

Die Gemeinde will jetzt durchgreifen

In zwei Wochen soll die Fahrtsprozession wieder hindernisfrei zum Gedenkstein in der Risi in Näfels gelangen können. Seit dem Sommer ist er unter einem Gras- und Asthaufen verschwunden. Ein Urteil des Obergerichts stützt die Gemeinde Glarus Nord.

von Daniel Fischli

Die Besucher der Näfeler Fahrt und die kirchlichen Würdenträger mussten vor einem Jahr über eine Schotterpiste und einen Erdhaufen klettern, um den Gedenkstein in der Risi für ihr Gebet zu erreichen. Für Generationen von Glarnern war vorher selbstverständlich, dass am ersten Donnerstag im April der Weg der Fahrtsprozession in Näfels auch über eine ganze Reihe von privaten Grundstücken verläuft. An manchen Orten sind dafür eigens Durchlässe in Zäunen oder Mauern angebracht. Dass dies von einem einzelnen Grundeigentümer nicht mehr akzeptiert wurde, sorgte für viel Ärger.

In diesem Jahr soll es wieder sein wie immer, verspricht die Gemeinde Glarus Nord. Man habe dem Eigentümer, der selber aus Glarus Nord stammt, per eingeschriebenen Brief eine Frist gesetzt, erklärt Mirko Slongo, Bereichsleiter Gesundheit, Jugend und Kultur. Bis am nächsten Montag muss er den Gedenkstein zugänglich machen und die darum herum aufgehäuften Äste entfernen.

Ohne Polizeischutz geht nichts

Schon vor einem Jahr ist nach fruchtlosen Gesprächen schliesslich ein Ultimatum gestellt worden. Noch am Vorabend der Fahrt hatte Gemeindepräsident Martin Laupper versprochen, die Feier könne ordentlich durchgeführt werden. Denn der Fahrtsweg steht nach dem kantonalen Strassengesetz unter der «unmittelbaren Aufsicht» der Gemeinde.

Am Morgen der Fahrt hat dann die Kantonspolizei allerdings davon abgeraten, einzugreifen, wie Laupper damals erklärte. Die Polizei habe eine Eskalation befürchtet und die Vertreter des Kantons hätten sich auf den Standpunkt gestellt, sie könnten auch über die Strasse gehen.

Ohne Polizeischutz war dann offenbar für die Gemeinde nichts zu machen: Der Fahrtsweg blieb blockiert, die Regierung machte den Umweg über die Strasse. Die kirchliche Prozession aber liess sich nicht beirren und stieg über den Erdhaufen. Das hat dann vielleicht den Besitzer der Liegenschaft dazu gebracht, zwei Monate später den Gedenkstein unter einem faulenden Grashaufen und danach auch noch unter Ästen verschwinden zu lassen.



Der versteckte Gedenkstein: In der Risi in Näfels haben Gemeindefahrer Äste entfernt, um zu kontrollieren, ob der Stein überhaupt noch vorhanden ist.

Bild Sasi Subramaniam

In diesem Jahr will man sich bei der Gemeinde nicht mehr zum Narren halten lassen. Wie Bereichsleiter Mirko Slongo erklärt, hat die Kantonspolizei ihre Hilfe zugesichert, falls das Ultimatum verstreicht und die Gemeinde eigenhändig für Ordnung sorgen muss. «Wir werden durchgreifen», sagt Slongo. «Wir wollen, dass die Fahrt wieder würdig durchgeführt werden kann.»

Verbotstafel ist ungültig

Ein Urteil des Glarner Obergerichts vom September bestärkt die Gemeinde in ihrer Haltung. Das Gericht hatte sich mit dem Rechtbot befasst, das letztes Jahr am Vortag der Fahrt auf dem Grundstück signalisiert worden ist. Damit wird «jedermann verboten, die Liegenschaft zu betreten».

Nach der Fahrt dämmerte es wohl dem Kantonsgerichtspräsidenten, der das Rechtbot auf Ersuchen des Bodenbesitzers erlassen hatte, dass ein Problem besteht. Er teilte diesem mit, der Fahrtsweg sei vom Verbot ausgenommen. Und der Kantonsgerichtspräsi-

dent ermächtigte die Gemeinde, die beiden Verbotstafeln am Tag der Fahrt abzuschrauben oder zu verdecken. Dagegen erhob der Grundeigentümer beim Obergericht Beschwerde, die dann abgewiesen wurde.

Der Grundeigentümer ging in seiner Beschwerde an das Obergericht so

weit, zu bestreiten, dass es sich bei dem Stein auf seinem Boden überhaupt um einen Gedenkstein handle. Und er führte an, es gebe im Gelände und auf Karten keine Belege dafür, dass tatsächlich ein Weg über sein Grundstück verlaufe. Das Gericht liess dies aber nicht gelten und verwies darauf, dass der

Fahrtsweg im Grundbuch für die fragliche Parzelle eingetragen sei.

Gerade an der Fahrt

Auch gegen die Ermächtigung der Gemeinde, die beiden Tafeln an der Fahrt zu entfernen, wehrte sich der Eigentümer in seiner Beschwerde: Er habe gerade an der Fahrt «ein grosses Interesse daran, dass das Verbot gut sichtbar sei. An diesem Tag sei der «Menschenauflauf in der Umgebung sehr gross» und es würden viele Leute seinen Boden betreten, die ohne Tafeln nicht wüssten, dass dies verboten sei. Und schliesslich merkte er an, er sei auch in Zukunft nicht gewillt, «irgendwelchen Drittpersonen das Passieren meines Grundstückes zu gewähren».

Der Grundeigentümer wollte gegenüber der «Südostschweiz» vorläufig keine Auskunft geben. Es sei noch ein Gesprächstermin mit der Gemeinde offen. Auf den eingeschriebenen Brief der Gemeinde hat er laut Bereichsleiter Mirko Slongo nicht reagiert. Fortsetzung folgt.

Bauten ohne Baubewilligung

Auf dem Grundstück in der Risi, über das der blockierte Fahrtsweg verläuft, liegt auch eine Baustelle.

Schon vor der letzten Fahrt hat der Besitzer vor einem Stall eine Betonschalung für eine Bodenplatte installiert. Die Schotterpiste führt von der Strasse zu dieser Baustelle. Ein Baugesuch ist nie publiziert

worden, die Gemeinde hat einen Baustopp verfügt.

Ein weiteres Streitobjekt befindet sich an einem andern Ort in Näfels. Dort hat der Grundeigentümer aus der Risi Garagen ohne gültige Baubewilligung gebaut. Schon seit drei Jahren müsste eine dieser Garagen, die zu nahe an der Strasse

steht, wieder abgerissen werden, was nicht geschehen ist. Offenbar sieht der Eigentümer den Fahrtsweg als eine Art Pfand, um doch noch eine Bewilligung für die Garagen zu bekommen. Wie die Gemeinde mitteilt, laufen in beiden geschilderten Fällen noch Beschwerdeverfahren. (df)

Zu neuen Streichen bereit

Die Glarnerlandstricher wollen den Frühling ins Land holen.

von Claudia Kock Marti

Draussen herrscht trübe Winterstimmung. Nicht so im Probenraum der Musikschule Schwanden, der am Wochenende den Glarnerlandstrichern gehört. Es wird fleissig geprobt, aber auch viel gelacht.

«Weil wir so cool sind», beantwortet Dirigent Simone Menozzi gleich selbst die Frage, warum seine Truppe keine Nachwuchsprobleme kennt. Fünf Neue machen dieses Mal mit. Der 17-jährige Jonas Kalberer ist aus Uznach dazugestossen: «Weil ich gerne in einem jungen Orchester spielen möchte», begründet er seinen Schritt. «Das Durchschnittsalter liegt bei 22 Jahren», sagt Konzertmeisterin Domenica Padovan.

Weiter gehts. «Mit mehr Akzent, bitte!», ruft der temperamentvolle Dirigent aus dem Tessin. Er sprüht vor Energie. Sein Ansporn richtet sich nun auch an die beiden Syrer Alshammam Nihad und Fattoum Hussien, die mit Jakob Bühler von der kantonalen Asylbetreuung als Trommelgruppe das Orchester verstärken.

Von «Air» bis «Klausenpost»

Das diesjährige Programm, eingeübt an fünf Probetagen, ist temporeich und anspruchsvoll. Umso mehr, als die meisten Stücke bestens bekannt sind. Mit «Air» von Johann Sebastian Bach wird gestartet. Einen Takt schneller geht es dann mit «Viva la vida» von Coldplay und «Libertango» von Astor Piazzolla weiter.

Klassische Stücke wechseln locker mit Folk, Pop oder Musical ab. Nach dem «Ungarischen Tanz» von Johannes Brahms oder rumänischen Volkstänzen von Béla Bartok heisst es sambarässig «Oye como va» oder «America». Beim brasilianischen Stück «Mourão» von César Guerra-Peixe ist der Einsatz der Trommelgruppe gefragt. Glarnerische Akzente werden mit der «Klausenpost» gesetzt. Abgerundet wird das schwungvolle Programm mit Stücken aus dem Film «Lion King».

Sonntag, 25. März, 17 Uhr, Gemeindehaussaal Ennenda. Eine öffentliche Hauptprobe gibt es am Samstag, 24. März, 14.30 Uhr im Altersheim Elm.



Jung und hochmotiviert: Am Sonntag geben die Glarnerlandstricher unter Dirigent Simone Menozzi in Ennenda ihr Frühlingkonzert.

Bild Claudia Kock Marti